

Berlin, 19. Januar 2015

(Erste) Stellungnahme des Arbeitsbereichs Didaktik der Geschichte zu den neuen RLP Geschichte für Berlin und Brandenburg

Lebhaft und heftig wird in diesen Tagen über die neuen Rahmenlehrpläne Geschichte für Berlin und Brandenburg diskutiert. Ein solches öffentliches Interesse an Geschichte ist grundsätzlich zu begrüßen, zeigt es doch, dass Geschichte nach wie vor eine besondere Bedeutung in unserer Gesellschaft hat – und als Unterrichtsfach keinesfalls geschwächt werden darf.

Neben einigen anderen Aspekten (Umfang historischer Lerninhalte im Fach Gesellschaftswissenschaften in den Klassen 5 und 6, Niveaustufung von Standards, Verzahnung von S I und S II) steht vor allem die für die Doppeljahrgangsstufe 7 und 8 geplante Längsschnitorientierung in der Diskussion – und in der Kritik.

Die Geschichtsdidaktik der FU Berlin begrüßt die Wahl dieses inhaltlichen Strukturierungskonzeptes bzw. dieser Darstellungsform von Geschichte in den RLP für die Doppeljahrgangsstufe 7 und 8.

Längsschnitte sind eine sowohl in der fachdidaktischen Diskussion als auch in der Schulpraxis etablierte unterrichtsmethodische Strukturierung von historischen Inhalten. Sie haben gerade in den Klassen 7 und 8 besondere Vorteile:

- Sie behandeln Themen, die in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler *heute* angesiedelt sind, und zwar Themen, die sowohl fachwissenschaftlich valide im Unterricht bearbeitbar sind, die aber auch im politischen Diskurs der vergangenen Jahre immer wieder relevant waren. Das wird zu einer besonderen Motivation der Lernenden beitragen.
- Auf diese Weise kann historische Orientierungskompetenz auf besondere Weise stimuliert werden: Nicht die Schülerinnen und Schüler sollen sich ja in „der Geschichte“ (was

auch immer das dann ist) orientieren, sondern historisches Denken soll den Schülerinnen und Schülern helfen, sich in ihrer Lebenswelt und in aktuellen Debatten *heute* zu orientieren, u.a. um sich in gegenwärtigen Debatten dann historisch gut informiert äußern zu können.

Die Ausrichtung an Längsschnitten kann außerdem mit der dominanten Vorstellung brechen, dass „die Geschichte“ in ihrer Gesamtheit genetisch-chronologisch von irgendeinem Anfang (welchem?) bis zu irgendeinem Ende (1990? 2001? 2015?) verläuft. Sie bricht mit einem starren und essentialistischen Zeitverständnis. Man würde ja zum Beispiel niemals vom Geographieunterricht erwarten, dass man dort alle Regionen der Welt von Nord nach Süd oder von West nach Ost betrachtet, nur weil es eine scheinbar natürliche Ordnung des geographischen Raumes so vorgibt. Man erwartet aber leider von Geschichtsunterricht, dass Orientierung nur dann möglich ist, wenn die gesamte Weltgeschichte (oder auch nur die gesamte Geschichte des abendländischen Kulturkreises) von irgendeinem Anfang bis zu irgendeinem Ende unterrichtet wird. Bei Längsschnitten ist es jedoch erforderlich, bei jedem der in Rede stehenden historischen Phänomene neu über seinen notwendigen Beginn und sein sinnvolles Ende nachzudenken. Geschichtsbewusstsein als das Bewusstsein vom Konstruktionscharakter von Geschichte lässt sich durch Längsschnitte besonders gut stimulieren.

Mit einer Längsschnittorientierung in der Doppeljahrgangsstufe 7/8 haben Schülerinnen und Schüler eine grundsätzliche Vorstellung von Wandelbewusstsein, um dann in der Doppeljahrgangsstufe 9/10 im (bisher üblichen) Verfahren eines genetisch-chronologischen Vorgehens die moderne Geschichte seit dem 19. Jahrhundert kennen zu lernen.

Im Kern kreisen die Debatten um das Für und Wider von Längsschnitten um die Relevanz von Basiswissen über „die Geschichte“. Der Berliner Entwurf bietet die Möglichkeit, dass diese Debatte durch die Wahlmöglichkeiten unterschiedlicher Längsschnitte nicht nur von außen an die Schule herangetragen werden. Sie müssen nun in den Schulen selbst geführt werden. Bereits jetzt werden sie in der Berliner und Brandenburger Öffentlichkeit geführt. Das scheint ein erster Erfolg des Neuentwurfs zu sein.

Martin Lücke